Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 1: Schweigen ist Silber : autistische Menschen kämpfen gegen Vorurteile

Artikel: Pflegeheim-Betreiberin plant Demenzdorf in Wiedlisbach BE : eine Parallelwelt für Demenzkranke

Autor: Vonlanthen, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pflegeheim-Betreiberin plant Demenzdorf in Wiedlisbach BE

Eine Parallelwelt für Demenzkranke

In Wiedlisbach im bernischen Oberaargau soll das erste Demenzdorf der Schweiz gebaut werden, eine geschützte Siedlung für rund 100 Menschen mit Demenz. Als Vorbild dient das holländische Demenzdorf Hogewey.

Von Daniel Vonlanthen

Die holländische Siedlung Hogewey für schwer demenziell Erkrankte gilt europaweit als Vorzeigemodell. Das geschützte Areal ist wie ein Dorf konzipiert; hier leben über 150 Demenzkranke in 23 Wohngruppen. Die Siedlung mit integriertem Supermarkt, Restaurant, Coiffeursalon, Fitnessraum, Galerie und Vereinslokalen verschafft den Patientinnen und Patienten hohe Selbstständigkeit. Entlang den breiten Fusswegen und Vorgärten, die mit Gartenzwergen ausgestattet sind, können sie sich frei bewegen. Demenzkranke brauchen ein überschaubares Umfeld. Die Pioniere haben auf dem 15 000 Quadratmeter grossen Areal eine Welt geschaffen, die einem gesunden Besucher wie eine Theaterkulisse erscheint. Die Kranken allerdings empfinden die eigens für sie konzipierte Parallelwelt als ihren normalen Lebensraum, den sie zu verstehen in der Lage sind. Er ist ihrem früheren Leben und dem Leben draussen nachempfunden. Das Pflegepersonal agiert wie ein Schauspiel-Ensemble: Die freundliche Bedienung im Café, der Gärtner im grünen Arbeitskleid, die vertraute Verkäuferin im Laden – sie haben stets ein wachsames Auge auf die Bewohner, treten aber nicht als Pflegekräfte in Erscheinung.

Bedienung im Café, Verkäufer im Laden: Das Pflegepersonal agiert wie ein Schauspiel-Ensemble.

Wohngruppen: ländlich, städtisch, kulturell, luxuriös

Die Patientinnen und Patienten leben zu sechst in Wohngruppen, die jede durch einen bestimmten Lebensstil geprägt ist. Es gibt die städtische, ländliche, handwerkliche, kulturelle, gehobene, christliche und auch die exotische Variante. Wer vor Ausbruch der Krankheit Kunst und Musik liebte, lebt bei der Kulturgruppe. Wer sich in seinem früheren Leben Luxus gewöhnt war, zieht bei der Wohngruppe mit Kronleuchtern und Chemineezimmer ein. Da wird Wert auf Etiketten gelegt, die Menschen mit Demenz lesen können. Demenzkranke haben in gewissen Phasen einen grossen Bewegungsdrang und wandern ständig herum. Auch wenn dieses Verhalten als rastlos und ziellos erscheint, erfüllt es einen Zweck: Es hilft den Kranken, noch selbständig etwas zu tun, also Bedürfnisse umzusetzen. Einschränkungen können Verwirrung und Aggression auslösen. In der Siedlung Hogewey besteht keine Gefahr des Weglaufens. Die Bewohnenden haben das Gefühl, sich frei bewegen zu können. Sie sind ausgeglichener und benötigen weniger Medikamente als Pflegebedürftige in traditionellen Heimen, wie die Verfechter von Demenzsiedlungen zu bedenken geben. Unter Fachleuten ist das Modell freilich umstritten: Wegsperren sei mit Blick auf die enorme Zunahme an Krankheitsfällen keine Lösung, sagen Gegner. Demenzkranke müssten vielmehr in die bestehenden Strukturen integriert werden. Die Schweizerische Alzheimervereinigung hingegen unterstützt die speziellen Schutzräume, da sie höhere Zufriedenheit und grösseres Wohlbefinden garantierten.

Auf Schweizer Verhältnisse übertragen

Im bernischen Wiedlisbach ist nun auch in der Schweiz die erste Siedlung nach dem Vorbild Hogewey geplant: Betreiberin ist die Dahlia Oberaargau AG, Bauherrin und Eigentümerin der Liegenschaften das oberaargauische Pflegeheim Wiedlisbach (OPW), dessen Betrieb in die Dahlia Oberaargau integriert wird. Die Dahlia führt Institutionen für betreutes Wohnen und Pflegeheime in Niederbipp, Herzogenbuchsee, Huttwil und ab Januar 2012 auch in Wiedlisbach. Zusammen wollen die beiden Institutionen am heutigen Standort des OPW in der öffentlichen Heimzone in Wiedlisbach ein Demenzdorf für rund 100 Menschen bauen. Die dortigen Gebäude müssen ohnehin erneuert beziehungsweise teilweise abgebrochen werden. Die Delegierten der 43 Trägergemeinden haben dem Zusammenschluss der beiden Institutionen Ende November grossmehrheitlich zugestimmt – eine Voraussetzung für den Bau des Demenzdorfs.

OPW-Geschäftsführer Markus Vögtlin reiste mit einer Delegation nach Holland, um sich von der geschützten Wohn- und Lebensgemeinschaft überzeugen zu lassen: «Ich war sehr beeindruckt. Die demenzkranken Menschen machten einen sehr ruhigen und zufriedenen Eindruck – ein Zeichen dafür, dass sie sich wirklich geborgen fühlen.» Vögtlin will das Modell nun auf schweizerische Verhältnisse übertragen. Hierzu sind zusätzliche Studien nötig. So müssen die jeweiligen Räumlichkeiten auf die städtischen und ländlichen Wohn- und Lebensstile, die vor 30 bis 40 Jahren üblich waren, ausgerichtet werden. Zur Erarbeitung des Pionierprojekts kann Vögtlin auf Unterstützung durch die Alzheimervereinigung, auf Gerontologie-Experten und Kompetenzzentren für Demenz zählen. Für die Realisierung rechnet Vögtlin mit fünf bis sieben Jahren. Die Kosten bewegen sich im gesetzlich vorgegeben Rahmen für Heime und Institutionen des Kantons Bern. ●